

Aktuelle Mitteilungen

Zürcher Bauernverband ■ Lagerstrasse 14, 8600 Dübendorf ■ 044 21777 33 ■ www.zbv.ch



Veränderungen des Einkaufsverhaltens im Pandemie-Jahr

Hat die Pandemie die Direktvermarktung nachhaltig beeinflusst?

Gemäss einer Umfrage im Auftrag des BLW hat die Pandemie das Einkaufsverhalten von einem Drittel der Schweizer Konsumenten nachhaltig verändert. Sie geben an, dass ihnen seit Corona der lokale Einkauf wichtiger geworden ist und bei 17 Prozent der Befragten hat sich in diesem Zuge ihre Sicht auf die Schweizer Landwirtschaft verändert.

Der stationäre Schweizer Detailhandel verzeichnete im Pandemiejahr 2020 ein Umsatzplus von 11,3 Prozent. Der Anteil von Bio-Produkten nahm gar um 16,5 Prozent zu. Auch die bäuerlichen Direktvermarkter konnten ihren Umsatz erhöhen. Wie hoch das Umsatzplus ist, kann nur geschätzt werden. Zudem macht die bäuerliche Direktvermarktung am Gesamtumsatz Lebensmittelmarkt nur gerade 1 bis 2 Prozent aus. Da sind zweistellige Prozentzunahmen unbedeutend.

Hoher Marktanteil bei tierischen Produkten

Heruntergerechnet gab 2020 jeder Schweizer Haushalt durchschnittlich

7680 Franken für Nahrungsmittel und Getränke aus. Dabei machen Fleisch (19 Prozent), Milchprodukte (14 Prozent) und Getreide/Backwaren (11 Prozent) die grössten Positionen aus. Über alle Produkte gesehen haben tierische Produkte am gesamten Detailhandelsumsatz einen Anteil von 35 Prozent. Früchte, Gemüse und Kartoffeln erreichen nur gerade einen Marktanteil von 13,7 Prozent.

Jeder Zehnte kauft vermehrt direkt im Hofladen ein

Es ist erfreulich, dass Konsumenten* auch insbesondere bei der Herkunft von tierischen Produkten grossen Wert darauf legen, woher die Produkte stammen. So greifen Schweizer Konsumenten gemäss eigenen Angaben immer oder fast immer zu Schweizer Eiern (78 Prozent), Schweizer Milch und Frischmilchprodukten (64 Prozent) oder Schweizer Fleisch (59 Prozent). Im Vergleich mit der letzten Umfrage vor zwei Jahren sind diese Werte leicht gestiegen. Ein Viertel aller Befragten sagten zudem, dass sich der Einkaufsort seit Ausbruch der Corona-Pandemie verändert hat. 16 Prozent kaufen Produkte direkt beim Produzenten im Hofladen, auf

Wochenmärkten und bei anderen Direktvermarktungsangeboten ein. 11 Prozent geben an, auch zukünftig vermehrt im Hofladen einzukaufen. Der Onlinehandel hingegen spielt im Lebensmittelbereich eine verschwindend kleine Rolle. Nur gerade 3 Prozent der Befragten nutzen diese Angebote. Dabei kann davon ausgegangen werden, dass die grossen Onlineportale der Grossverleiher den Löwenanteil untereinander ausmachen.

Corona hat die Sicht auf die Landwirtschaft verändert

Corona hatte bei einem Drittel aller Befragten einen Einfluss auf ihr Einkaufsverhalten und die Priorisierung verschiedener Aspekte. So legen sie seit Ausbruch der Pandemie mehr Wert auf den lokalen Einkauf (18 Prozent), Verwendung gesünderer Produkte (10 Prozent), Unterstützung der Schweizer Produktion (6 Prozent) und kaufen eher/vermehrt Bio (4 Prozent) ein. Die meisten möchten ihr neues Einkaufsverhalten auch nach Normalisierung der Lage beibehalten. Ein Grund für diese Entwicklung wird sein, dass 17 Prozent der Studienteilnehmer angeben, dass sich seit Ausbruch der Pandemie ihre



Rund ein Drittel aller befragten Konsumenten geben an, dass sich einzelne Aspekte beim Einkauf von Lebensmitteln seit Corona geändert haben. Bild: pixabay.com

Sicht auf die Schweizer Landwirtschaft verändert hat. So erachten rund ein Fünftel der Befragten die Landwirtschaft als wichtig für die Landesversorgung und jeder Sechste möchte die Schweizer Landwirtschaft vermehrt unterstützen.

Potenzial für Direktvermarktung ist vorhanden

Diese Umfrageergebnisse lassen darauf schliessen, dass sich die bäuerliche Direktvermarktung über eine erhöhte Nachfrage konsumentenseitig freuen

kann. Allerdings zeigen solche Umfragen auch immer ein leicht verzogenes Bild. Häufig sind Aussagen von Konsumenten mit ihrem Verhalten an der Verkaufstheke nicht immer zu 100 Prozent kongruent. Nichtsdestotrotz ist Potenzial auf jeden Fall vorhanden. Nun gilt es, dieses abgestimmt auf weitere Konsumentenbedürfnisse zu nutzen. ■ BHE

* Umfrage Demoscope vom 15. bis 28. Februar 2021 im Auftrag des BLW zur Bedeutung der Herkunft von Landwirtschaftsprodukten.

Nachgefragt bei...

Zürcher Bauernverband ■ www.zbv.ch

Wilhelm Natrup, Amtschef ARE

Die Zuständigkeit für Baubewilligungen in den sogenannten «Weilerzonen» wird geändert (siehe Frontseite). Wir haben dem Amtschef ARE, Wilhelm Natrup, die folgenden Fragen gestellt.

Bisher waren die Gemeinden für Bauprojekte in Kernzonen in Weilern zuständig. Neu ist es der Kanton, weshalb wird die Praxis im laufenden Jahr geändert?

Nach Bundesrecht sind Weilerzonen Nichtbauzonen. Hier muss der Kanton Baugesuchen mindestens zustimmen. Dies ist in der Vergangenheit im Kanton Zürich nicht so praktiziert worden. In aktuellen Gerichtsentscheidungen wurden Baubewilligungen in Weilern aufgehoben, weil diese Zustimmung fehlte. Um weitere solche Fälle zu vermeiden, wurde die Praxis geändert. Die Baudirektion erteilt neu auch für zonenkonforme Bauten in Weilern eine Zustimmung – zusätzlich zur Beurteilung der Gemeinde.

Wenn ein Bauprojekt in einer Weilerzone schon weit geplant ist, muss man davon ausgehen, dass es nicht mehr bewilligt werden kann?

In Weilern sind nach übergeordnetem Recht vor allem Neubauten auszuschliessen. Viele Gemeinden haben diese Vorgaben noch nicht in ihren Bau- und Zonenordnungen umgesetzt. Weicht ein Bauvorhaben stark von den Vorgaben des Bundes ab, wird die Zonierung überprüft. In gewissen Fällen kann dies dazu führen, dass einem Bauvorhaben keine Zustimmung erteilt werden kann.

Die Sachlage ist nicht in allen Fällen eindeutig. Wir ermitteln zurzeit, welche Kleinsied-



Wilhelm Natrup, Amtschef ARE.

lungen tatsächlich als Weiler gelten und damit von den neuen Regelungen betroffen sind.

Offenbar sind auch Gestaltungspläne betroffen, die schon von Gemeinde und Kanton zugelassen wurden. Müssen Baugesuche im Gestaltungsperimeter neu vom Kanton nochmals bewilligt werden?

Ja, auch für Baubewilligungen in Gestaltungsplänen ausserhalb der Bauzonen ist neu eine Zustimmung des Kantons notwendig; dies auch, wenn die Bauvorhaben mit den Gestaltungsplanvorschriften übereinstimmen.

Im Moment findet eine fallweise Betrachtung statt. Ab wann können wir mit konkreten Vorgaben rechnen?

Das Amt für Raumentwicklung überprüft aktuell die Grundlagen zu den Weilern. Es ist vorgesehen, die Gemeinden Anfang 2022 über das weitere Vorgehen zu informieren. ■

Pflanzenschutz aktuell

Markus Hochstrasser/Georg Feichtinger/Fiona Eyer ■ Telefon 058 105 98 19

Indirekte Mäusebekämpfung

Nicht einfach blind striegeln, im Raps die Fallen wieder einsammeln, Mäuse vermehrt indirekt bekämpfen

Wintergetreide

Striegeln im Herbst

In der nächsten Zeit ist beim Getreide, das nur gestriegelt wird, abzuklären, ob ein später Striegeleinsatz im November noch sinnvoll ist oder nicht. In warmen Wintern kann eine starke oder problematische Verunkrautung mit Klebern, Wicken und Gräsern manchmal so stark werden, dass diese bei Vegetationsbeginn fast nicht mehr in den Griff zu bekommen ist. Sind Parzellen mit solcher Verunkrautung bekannt, ist auf dem Feld zu prüfen durch Auslegen eines Plastiks, ob entsprechend Unkraut aufläuft. Der Plastik beschleunigt die Keimung der Unkräuter. Striegeln wird empfohlen, sobald unter dem Plastik Unkraut aufläuft.

Wenn blind gestriegelt wurde, ist der Unkrautdruck zu prüfen, weil es in diesem Jahr feucht war, was zu einer starken zweiten Keimwelle führen könnte. Dies trifft besonders zu, wenn vor der Saat keine Unkrautkur erfolgte. Vorsicht geboten ist bei grobem Saatbett, da das Getreide das Striegeln dann weniger gut verträgt.

Raps

Gelbfallen nicht vergessen

Die noch im Feld eingegrabenen «Gelb»-Fallen nicht vergessen. Sie können jetzt wieder eingesammelt werden.

Mäuse bekämpfen

Auf Feldern, auf denen auch im Winter viel Pflanzenmaterial stehen bleibt, wie das etwa im Raps oder Wiesen der Fall ist, können sich Mäuse gut vor ihren Feinden verstecken und fühlen sich deshalb sehr wohl.

Mäuse können im Feldbau mechanisch mit Fallenfängen oder chemisch durch den Einsatz von Aluminiumphosphid oder Gas bekämpft werden. Es gibt aber auch zahlreiche indirekte Massnahmen, die im Herbst und Winter angepackt werden können. Dabei geht es vor allem um die Förderung der Fressfeinde von Mäusen. Neben dem altbekannten Aufstellen von Sitzstangen für Greifvögel können z.B. auch Schleiereulen gefördert werden. Diese brauchen vor allem einen Ort, der tagsüber dunkel ist und auch im Winter einigermaßen warm bleibt, damit die Tiere nicht verfrieren. Zu diesem Zwecke können Nistkästen an der Ost- oder Nordseite der Hausfassade angebracht werden.

Achtung! Die Nistkästen sollten weit weg von Balken hängen, da die Marder sonst die Jungen holen. Sobald ein Eulenpaar sich fortpflanzt, ist mit sieben bis acht Jungtieren zu rechnen. Eine Eulenfamilie frisst anschliessend gut und gerne 6000 Mäuse pro Jahr. Eine Fläche von einem Quadratkilometer reicht der Schleiereule als Revier bereits aus. Eine Alternative zu den Eulen, die schon mal einen ziemlichen Dreck machen können, sind die Asthaufen, in welchen sich die Wiesel sehr wohl fühlen. Wichtig ist, dass im Zentrum eines solchen Haufens eine Aufzucht-



Wiesel sind gute Mäusejäger. Quelle: Pixabay

mer für die Wiesel erstellt wird. Dazu können Äste mit einem Durchmesser von 10 cm in Rautenzeichenform aufgestapelt werden, sodass in deren Mitte ein kleiner Hohlraum entsteht. Der entstandene Hohlraum sollte anschliessend mit Stroh oder trockenen Blättern gefüllt werden. Als Dach wird eine Reihe Äste nebeneinander auf die Kammer gelegt. Ein Asthaufen sollte am Ende mindestens einen Meter hoch und zwei Meter breit sein, damit sich die Wiesel wohl darin fühlen. Wie ein Ast- oder Steinhaufen gebaut wird, kann im FiBL Merkblatt «Ast- und Steinhaufen anlegen» nachgeschaut werden. ■ Markus Hochstrasser, Georg Feichtinger, Fiona Eyer